



Polizeigrundausbildung: Einsatz- und Handlungstrainings zählen zu den Grundpfeilern der Ausbildung.

Vom Eintritt bis zum ersten Einsatz

Die Sicherheitsakademie (SIAK) steht vor der Herausforderung, heuer bis zu 2.000 Polizistinnen und Polizisten gleichzeitig ausbilden zu müssen. Es wird ein Jahr, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SIAK qualitativ und quantitativ fordern wird.

In ihrem ersten Nachtdienst hatte Lisa-Kristina Dotter den forderndsten Einsatz in der Praxisphase 1 ihrer Polizeiausbildung. Ein Mann sprach in der Afrikanergasse in Wien eine junge Frau an. Sie antwortete knapp und ging weiter. Der Bursche verfolgte sie. Bei einer Garageneinfahrt holte er sie ein, erfasste sie und versuchte, sie zu vergewaltigen. „Als wir hingekommen sind, war überall Blut auf dem Gehsteig“, schildert Dotter. Es stammte hauptsächlich vom Täter, er hatte eine durchgebissene Lippe. Auch das Opfer war verletzt. Der Mann wurde von Polizisten überwältigt und festgenommen. Dotter hatte die Aufgabe, sich um das Opfer zu kümmern. Sie versuchte, sie im Rettungswagen zu beruhigen und „annähernd zu erfahren, was geschehen war“, erzählt die Polizeischülerin.

Lisa-Kristina Dotter, 21, ist seit 1. Dezember 2014 bei der Polizei. Sie macht ihre Ausbildung im Bildungszentrum Wien in der Marokkanerkaserne. Als Jugendliche verschlang sie Krimis, 2012 maturierte sie, danach begann sie das Jus-Studium an der Universität Wien und im Sommer 2014 bewarb sie sich für den Polizeidienst. „Dann ist alles recht rasch gegangen“, erzählt sie. Es folgten die Aufnahmetests und im

Oktober 2014 bekam sie Bescheid, dass sie im Dezember anfangen könne. Lisa-Kristina Dotter wechselte von der Uni Wien zu einem Fernstudium an der Johannes-Kepler-Universität. Sobald sie die Polizeischule abgeschlossen hat, möchte sie es neben dem Beruf zu Ende bringen. Nach den ersten zwölf Monaten Ausbildung in der Marokkanerkaserne wurde Lisa-Kristina Dotter am 1. Dezember 2015 in die Praxisphase 1 entlassen. Sie versah zwei Monate lang Dienst in der Polizeiinspektion Ausstellungsstraße im zweiten Wiener Bezirk, unter anderem zuständig für den Prater und den Bahnhof Praterstern – einer der Kriminalitäts-Hotspots in Wien.

Hohe Einsatzdichte. „Die Polizeiarbeit ist genauso, wie ich mir das vorgestellt habe“, sagt sie. Der Beruf sei spannend, die Einsatzdichte in der Leopoldstadt besonders hoch. Sie habe fast alles erlebt – von lustigen Erlebnissen bis zur Androhung des Schusswaffengebrauchs. „Einmal sind wir zu einer Lärmerregung gerufen worden“, erzählt Dotter. Der Mann, der die Polizei gerufen habe, habe geschildert, Schreie aus einer Wohnung in einem oberen Stockwert gehört zu haben. „Wir haben uns

auf einen Fall von Familiengewalt eingestellt“, schildert sie. In Wirklichkeit wurde in der „verdächtigen Wohnung“ ein Pornofilm gedreht. Die Angst- und Lustschreie waren im Drehbuch vorgesehen. Schockierend fand Dotter, wie wenig sich die Menschen in Wien um andere kümmern. „In einem Fall hat uns die Rettung um Unterstützung angefordert, weil ein Mann auf der Praterstraße zusammengebrochen war – mitten am Tag, auf offener Straße“, berichtet Dotter. Die Rettung wurde durch Schaulustige bei den Versuchen, den Mann wiederzubeleben, behindert. „Das Einzige, was den Leuten eingefallen ist, war, schnell im Vorübergehen ein Foto mit dem Handy zu machen“, sagt Dotter. Der Mann verstarb und wurde zugedeckt. „Selbst wie wir noch auf die polizeiliche Totenkommission gewartet haben, hat es immer wieder Leute gegeben, die Fotos von dem Toten machen wollten.“

Dotters Klasse rückte mit 1. Februar 2016 wieder in die Marokkanerkaserne ein. Die Polizeischülerinnen und -schüler der W-PGA-29-14 („PGA“ steht für Polizeigrundausbildung, „W“ für Wien) werden in den kommenden sieben Monaten ihr theoretisches Wissen vertiefen und die Erfahrungen aufarbeiten, die sie

in der Praxisphase 1 gesammelt haben. Ende August steht den jungen Leuten die Dienstprüfung ins Haus. Danach folgen drei Monate Praxisphase 2. Diese werden sie bereits in den Polizeiinspektionen (PI) absolvieren, in denen sie in den nächsten Monaten und Jahren bleiben werden. Nach der Praxisphase 2 werden sie in das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis übernommen und zu Inspektoren ernannt. Das wird bei Lisa-Kristina Dotter am 1. Dezember 2016 der Fall sein.

Forderndes Jahr. „2015 war für alle Bereiche der Sicherheitsakademie ein



Kriminalistikunterricht: Daktyloskopie und Schuhspurenvergleich.

sehr forderndes Jahr“, sagt Dr. Norbert Leitner, Direktor der Sicherheitsakademie. „Wir haben im Vorjahr nicht nur durchgehend mehr als 1.700 Polizeischülerinnen und -schüler in der Grundausbildung gehabt, sondern Grundausbildungen für alle Verwendungsgruppen von A1 über E1, E2a bis v4. Seit Jänner sind außerdem Grundausbildungslehrgänge für Vertragsbedienstete des fremden- und grenzpolizeilichen Dienstes angelaufen.“ Mit Stichtag 1. Februar 2016 befanden sich in den zehn Bildungszentren der Sicherheitsakademie bereits knapp 1.900 Polizeischüler in Ausbildung, fast 800 davon in Wien.

SICHERHEITSAKADEMIE

Aus- und Fortbildung

Die Sicherheitsakademie (SIAK) ist grundsätzlich für sämtliche Aus- und Fortbildungen im Innenressort zuständig. Sie besteht aus fünf Organisationseinheiten: Zentrum für Grundausbildung, Zentrum für Fortbildung, Zentrum für internationale Angelegenheiten, Zentrum für Ressourcensteuerung und Unternehmensqualität sowie Institut für Wissenschaft und Forschung. Die SIAK ist als Abteilung I/9 der Sektion I (Präsidium) eingegliedert. Es gibt zehn Bildungszentren der Sicherheitsakademie (BZS) – in jedem Bundesland eines, in Niederösterreich zwei: das Bildungszentrum in Traiskirchen als Dienstbehörde sowie das Bildungszentrum Ybbs. In den BZS werden die Aus- und Fortbildungen der SIAK und deren Bedarfsträger abgehalten, wie es etwa die Landespolizeidirektionen sind. Zudem bilden die Bildungszentren die Personalreserve der Bundesländer. Polizeischüler und -lehrer werden beispielsweise oft zu Suchaktionen angefordert, etwa nach vermissten Personen oder Tatwerkzeugen oder Tatspuren.

Ausbildungsoffensive auch im Verwaltungsdienst. Insgesamt 243 Beamte und Vertragsbedienstete durchliefen im Vorjahr die Verwaltungsgrundausbildungen der Sicherheitsakademie (42 A1/v1, 26 A2/v2, 142 A3/v3 und 33 A4/v4). Ende Jänner 2016 schlossen weitere 20 A1/v1- und 27 A2/v2- Bedienstete ihre im Vorjahr begonnene Grundausbildung ab. Für das Frühjahr 2016 sind weitere fünf Grundausbildungslehrgänge (GAL) geplant. Zuletzt

startete ein A1/v1-Kurs am 11. Jänner 2016 und am 1. März 2016 begann der nächste A2/v2-Kurs. Am 29. Februar 2016 startete ein weiterer A3/v3- und ein A4/v4-Kurs. Der nächste A3/v3-GAL beginnt am 23. Mai 2016. Darüber hinaus bildet das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) gemeinsam mit der SIAK neue Bedienstete für die Fremdenrechts- und Asylverfahren aus. Zwei dieser Lehrgänge starteten im März 2016.

Fortbildung. Auch die Fortbildung fordert die Mitarbeiter der Sicherheitsakademie. Allein die Turnusse der „Fortbildungswoche“ wurden von 3.500 Polizistinnen und Polizisten abgeschlossen. „Zwischen 2015 und 2017 sind insgesamt 842 solcher Turnusse geplant“, sagt Generalmajor Günter Krenn, Leiter des Zentrums für Fortbildung. Daneben wurden Fachausbildungen für den Kriminaldienst abgehalten, RFbL-Trainer („Richtlinien für das Führen in besonderen Lagen“) wurden ausgebildet und in Zusammenarbeit mit der Abteilung I/5 (Kompetenzcenter Kommunikation) gab es einen Lehrgang für Pressesprecher und Öffentlichkeitsarbeiter der LPDs und anderer Organisationseinheiten.

470 Bedienstete besuchten einen der im „SIAK-Katalog“ angebotenen 30 Seminare; etwa 370 die 20 Seminare unter dem Titel „A World of Difference“; und insgesamt knapp 300 Polizistinnen und Polizisten nahmen an den 18 Seminaren zum Thema „Führung und Verantwortung leben im BMI“ teil.

Das Zentrum für Fortbildung bot Sprachkurse in 14 Fremdsprachen an –

von Arabisch über Rumänisch und Türkisch bis Ungarisch. Rund 340 Bedienstete des Innenressorts besuchten diese Kurse.

SIAK international. Die Schwerpunkte des Zentrums für Internationale Angelegenheiten lagen 2015 am Westbalkan und in Moldawien. „Die Mitteleuropäische Polizeiakademie ist für uns eine besonders wichtige Bildungsaktivität“, sagt Oberst Peter Lamplot, MA, stellvertretender Leiter des Zentrums. Derzeit ist die MEPA ein Ausbildungsverbund von sieben Staaten: die beiden Gründungsländer Österreich und Ungarn sowie Deutschland, die Schweiz, die Slowakei, Slowenien und Tschien. Im Fokus der MEPA stehen Ausbildungsaktivitäten in Bezug auf die organisierte Kriminalität und die Grenzpolizei, speziell Schengener Ausgleichsmaßnahmen (AGM). Unterrichtssprache ist Deutsch. An den Kursen nehmen immer wieder Bedienstete aus Nicht-MEPA-Ländern teil.

Die Sicherheitsakademie beteiligt sich an den Programmen der EU-Agenturen CEPOL (Europäische Polizeiakademie) und Frontex (Grenzschutzagentur) sowie der AEPC. In der AEPC, der Vereinigung der europäischen Polizeiakademien, sind 42 europäische Länder mit 50 Polizeiausbildungsstellen zusammengeschlossen. SIAK-Direktor Norbert Leitner ist einer der drei Vizepräsidenten dieses Akademie-Netzwerkes. Die CEPOL veranstaltete im Vorjahr 52 Fortbildungsveranstaltungen – die meisten dauerten fünf Tage lang. Österreich entsandte dazu 67 Teilnehmer, drei davon auch als Trainer.

FOTO: BERNHARD ELBE



Polizeiausbildung: Mit Stichtag 1. Februar 2016 befanden sich in den zehn Bildungszentren der Sicherheitsakademie knapp 1.900 Polizeischüler in Ausbildung, fast 800 davon in Wien.

„2016 wird noch fordernder für die Sicherheitsakademie“, sagt Sektionschef Dr. Franz Einzinger, Leiter der Sektion I (Präsidium), zu dessen Zuständigkeit die Auswahl-, Aufnahme- und Ausbildungsaufgaben der Polizei und des Innenressorts insgesamt gehören. „Wir werden nächstes Jahr in der Polizeiausbildung die 2.000er-Grenze überschreiten. Das ist nicht nur ein enormer logistischer Aufwand, es stellt auch unsere Lehrer und Vortragenden vor Herausforderungen.“

„Zu Beginn dieser Legislaturperiode war vorgesehen, die Polizei bis 2018 zügig um 1.000 Bedienstete aufzustocken“, sagt Mag. Karl Hutter, MBA, stellvertretender Kabinettschef und Leiter der Gruppe I/A innerhalb der Sektion I. Er ist mit Präsidialchef Franz Einzinger verantwortlich für die Gesamtstrategie des Innenressorts, die Strategie „INNEN.SICHER.“. „Im Oktober 2015 hat die Regierung beschlossen, diese Zahl um weitere 2.000 bis zum Jahr 2019 zu erhöhen. Natürlich spielt bei der Umsetzung eine ganze Reihe von Faktoren eine Rolle. Aber wir sind dabei, diese Vorgabe jetzt Schritt um Schritt zu erfüllen.“ Daneben soll das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) um 500 Bedienstete aufgestockt werden. Auch bei der Aufnahme von Verwaltungsbediensteten soll nicht eingespart werden.

Eine derartige Erweiterung des Personals einer Organisation müsse behutsam umgesetzt werden. Zudem sei es wichtig, die Beamten treffsicher einzusetzen. „Daher haben wir in der Strategie INNEN.SICHER. ein Teilprojekt eingerichtet, in dem wir uns umfassend mit der Personalentwicklung auseinandersetzen“, erläutert Hutter. Aus 22.000 Rückmeldungen aus dem „Leistungs-

und Entwicklungsdialog“ (LED), den früheren Mitarbeitergesprächen, würden Entwicklungswünsche der Mitarbeiter und der Bedarf der Organisation auf einen Nenner gebracht werden.

Doppelt so viele Abschlüsse. Im vergangenen Jahr schlossen knapp 700 Polizistinnen und Polizisten die Grundausbildung ab. 2016 werden es voraussichtlich doppelt so viele sein. „Zu den vorgesehenen Grundausbildungsklassen kommt heuer noch die Ausbildung für den Grenzdienst hinzu“, erklärt Norbert Leitner. Insgesamt sollen 750 Bewerber für den Grenzdienst aufgenommen werden. In zwei bis drei Jahren werden sie die Möglichkeit eines Ergänzungslehrgangs erhalten. Danach werden sie in allen Polizeidienststellen uneingeschränkt verwendet werden können. Genommen werden daher nur jene Bewerber, die die Aufnahmeprüfung in den Polizeidienst allgemein schaffen.

Weitere 750 Bewerberinnen und Bewerber werden 2016 für die Vollausbildung aufgenommen. „Insgesamt stellt das Innenministerium 2016 somit 1.500 Bewerber für den Exekutivdienst ein“, sagt Karl Hutter. „Das sind doppelt so viele wie im Vorjahr.“

„Bei diesem hohen Tempo ist es wichtig, die Qualität der Ausbildung zu gewährleisten“, betont Einzinger. „Das Qualitätsniveau unserer Lehrgänge ist hoch. Das wird uns immer wieder von ausländischen Kollegen bestätigt. Aber bei der steigenden Menge an Bewerbern und Auszubildenden muss man permanent darauf achten, dass die Qualität erhalten bleibt.“

„Die Polizeigrundausbildung steht auf drei Säulen“, sagt Thomas Schlesinger, BA MA, Leiter des Zentrums für

Grundausbildung und stellvertretender Leiter der Sicherheitsakademie. „Es geht um Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten, um Handlungskompetenzen und um den Erwerb sozial-kommunikativer Kompetenzen.“ Letztere seien besonders wesentlich im Polizeiberuf.

„Danke fürs Zuhören“. „Das meiste hat sich mit Reden lösen lassen“, erzählt Dominik Kammerzelt, 20, aus seiner Praxis. Er geht in dieselbe Grundausbildungsklasse wie Lisa-Kristina Dotter. Seine Praxisphase 1 verbrachte er in der Polizeiinspektion Hermann-Bahr-Straße in Wien-Floridsdorf. Er hatte weniger gefährliche Einsätze als seine Klassenkameradin, aber auch er erlebte einiges an Einsätzen. „Meine schönste Amtshandlung war zwischen Weihnachten und Neujahr“, schildert Kammerzelt. „Eines Abends, kurz vor Dienstschluss ist ein Mann, Mitte fünfzig, in die Polizeiinspektion gekommen und hat gesagt, er bringt sich um. Ich habe ihn gefragt, was denn passiert war, habe ihn in die PI hereingeholt, mich mit ihm hingestellt. Dann hat er mir seine Lebensgeschichte erzählt.“ Der Mann erzählte, er sei Alkoholiker. Er habe aufgehört mit dem Trinken, doch ab und zu habe er sich wieder ein „Gläschen gegönnt“. Das habe am Anfang nichts ausgemacht, doch nach und nach sei er wieder in die Sucht geschlittert. „Man hat ihm das nicht wirklich angesehen“, sagt Kammerzelt. Zu Weihnachten habe ihn die Freundin verlassen, erzählte der Mann, und ihm bleibe nur mehr der Weg in den Suizid. „Ich habe ihm gesagt, ich werde jetzt die Rettung holen“, erzählt Kammerzelt. „Das hat er akzeptiert.“ Der junge Polizist wartete noch auf die Rettung und blieb bei dem



Tatortarbeit, Schießausbildung: Die Polizeigrundausbildung umfasst 2.736 Unterrichtseinheiten.

Mann, obwohl sein Dienst längst zu Ende war. „Als er abgeholt worden ist, hat er sich bei mir bedankt, weil er sich schon lange nicht mehr so ausreden hat können, wie hier in der Inspektion bei mir.“ Der Abschied des Mannes: „Danke fürs Zuhören, Herr Inspektor.“

Lernen und trainieren. Im Abschnitt 1, der zwölf Monate dauernden Präsenzphase am Anfang der Ausbildung werden den Polizeischülern großteils Rechtsmaterien vermittelt, wie Strafrecht, Sicherheitspolizeirecht, Verkehrsrecht und Verwaltungsgesetze, sie lernen ihre Befugnisse als künftige Polizisten sowie Einsatztechnik und -taktik.

Da sich jedes Einschreiten der Polizei auf eine Rechtsgrundlage stützen muss, brauchen Polizisten ein breites und teilweise in die Tiefe gehendes rechtliches Wissen. Die Polizeischüler beschäftigen sich in ihrer Ausbildung in 966 Unterrichtseinheiten mit Rechtsmaterien. Insgesamt umfasst die Ausbildung 2.736 Unterrichtseinheiten.

In den letzten Jahren hat sich die Ausbildung nach und nach um Trainingssequenzen erweitert, mit dem Ziel, dass die Polizeischüler imstande sind, das theoretische Wissen mit praktischem Know-how zu verknüpfen. Die Schüler lernen, vernetzt zu denken.

Es gibt zwei Arten von Trainingssequenzen: Einsatztrainings und Handlungstrainings. Einsatztrainings bereiten die Polizeischüler auf Situationen vor, in denen sie mitunter Körperkraft oder Dienstwaffen anwenden müssen. Sie erlernen dabei auch einsatztaktisches Wissen und trainieren es. Im Einsatztraining ist das Schießtraining mit umfasst und die Polizeischüler lernen beispielsweise, wie sie jemanden festnehmen, der sich ihnen widersetzt.

Handlungstrainings beziehen sich auf Alltagssituationen – vor dem Hintergrund, dass diese eskalieren können und zu „High-Level-Situationen“ werden können. Die Handlungstrainings zielen in erster Linie auf sozial-kommunikative Kompetenzen der Polizeischüler ab. Es geht zum Beispiel darum, mit aufgebrachten Menschen umzugehen, etwa bei Amtshandlungen in Fällen von „Gewalt in der Familie“.

Modulares Kompetenztraining. Einsatz- und Handlungstrainings umfassen 710 Unterrichtseinheiten. 2016 wird das Handlungstraining der Polizeigrundausbildung in ein „Modulares Kompetenztraining“ umgestellt. Basis dafür ist ein neues Kompetenzprofil für den Polizeiberuf in Österreich. Es beschreibt die Anforderungen für die Auswahl und Ausbildung von Polizistinnen und Polizisten.

Der Begriff Kompetenz geht über den der Qualifikation hinaus. Die Qualifikation für einen Beruf beschreibt arbeitsplatzbezogene Fähigkeiten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sollten. Kompetenzen zu haben, bedeutet nach dem wissenschaftlichen Ansatz von Volker Heyse mehr, und zwar „in komplexen, dynamischen Situationen selbstorganisiert erfolversprechend zu handeln“.

„Diese Definition trifft das, was Polizistinnen und Polizisten für ihren Beruf brauchen“, sagt Thomas Schlesinger. Zudem sei von dieser Definition auch der Werteaspekt mit umfasst. In einem Projekt in der Sicherheitsakademie wurden nach dem Modell von Volker Heyse und John Erpenbeck die Kompetenzanforderungen für die Polizei erarbeitet. Der Polizeiberuf gilt als einer der komplexesten überhaupt, da

alle vier Kompetenzbereiche, nämlich personale, sozial-kommunikative, fachliche und aktionale Kompetenzen überdurchschnittlich ausgeprägt sein müssen, um die vielfältigen Herausforderungen bewältigen zu können. Bei der Entwicklung des Profils floss die Innensicht der Mitarbeiter genauso ein wie die Außensicht der Bevölkerung. Die Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern ist ein zentrales Element der Polizeiarbeit. Sie muss sich daher auch daran orientieren, was die Gesellschaft von ihr erwartet.

Entstanden ist die Idee, ein Kompetenzprofil für den Polizeiberuf zu entwickeln, aus dem Projekt *POLIZEI.MACHT.MENSCHEN.RECHTE*. Mittlerweile gibt es im Zentrum für Grundausbildung einen eigenen Fachbereich. Die österreichische Polizei ist die erste Polizeiorganisation, die über ein Kompetenzprofil verfügt, das für den Polizeiberuf maßgeschneidert ist. Jetzt ist geplant, Kompetenzprofile für alle Bereiche des Innenressorts zu entwickeln.

Die Sicherheitsakademie wurde für das Projekt „Kompetenztraining in der Polizeigrundausbildung“ am 17. November 2015 vom *European Institute of Public Administration (EIPA)* mit einem „Best Practice Certificate“ ausgezeichnet (in der Kategorie „Innovative knowledge management and new leadership approaches“). Die Auszeichnung wurde im Rahmen des *European Public Sector Award (EPSA)* vergeben. Das Projekt wurde aus 266 eingereichten Projekten aus 36 Nationen ausgewählt.

Hohes Gewaltpotenzial. „Ich hätte nicht geglaubt, dass man als Polizist so oft angelogen wird“, sagt Christoph Brass, 25, ein Klassenkamerad von Lisa-Kristina Dotter und Dominik Kam-

merzelt. Er absolvierte seine Praxisphase 1 in der Polizeiinspektion Tannengasse im 15. Wiener Bezirk. „Mir war bewusst, dass die Polizei oft angelogen wird“, sagt Brass. „Aber wie dreist und schlecht gelogen wird, war eine neue Erfahrung. Oft sind wir erst am nächsten Tag draufgekommen, dass einfach alles gelogen war – nach zwei Stunden des Protokollierens.“ Das sei nicht nur der Fall gewesen, wenn sich Erhebungen gegen einen Beschuldigten gerichtet hätten, sondern selbst bei Personen, die eine Anzeige erstatten wollten. „Ich bin in der Steiermark aufgewachsen und habe ein solches Gewaltpotenzial nicht gekannt.“

Der Großteil der Amtshandlungen sei mit „Hausverstand“ zu lösen. „Man setzt das ein, was man von zu Hause mitbekommen hat“, sagt Brass. Lisa-Kristina Dotter sieht das ähnlich. „Man löst brenzlige Situationen hauptsächlich mit gesundem Menschenverstand“, sagt sie. „Die Gesetze im Hintergrund muss man natürlich auch kennen.“ Brass, Dotter und Kammerzelt finden den Lernaufwand bei entsprechendem Engagement gut bewältigbar. „Ich habe bisher praktisch ständig gelernt“, sagt Brass. Ähnlich ist es bei Dotter und auch bei Kammerzelt, der praktisch aus der AHS in die Polizei übertrat. Nur der Präsenzdienst trennte ihn von seinem Berufseintritt. „Der Lerndruck ist zu bewältigen“, sagt Kammerzelt.

Christoph Brass kennt aus seinem Vorleben einen anderen Druck – den wirtschaftlichen. Er maturierte 2008, absolvierte ein Tourismus-College, arbeitete im Gast- und Hotelgewerbe in verschiedenen Bundesländern, ehe er in einem Hotel einer großen Hotelkette in Wien landete. Vor einigen Jahren nahm er sich einen Rettungshund und wurde Mitglied der *Österreichischen Rettungshundebrigade (ÖRHB)* in Wien-Floridsdorf. Dort reifte in ihm der Entschluss, zur Polizei zu gehen. „Latent war der Wunsch schon immer da“, sagt Brass. Der Polizeiberuf war ihm nicht fremd: Sein Stiefvater war lange Jahre Polizist in einer Diensthundeeinheit, dann in der Landesverkehrsabteilung Steiermark; seit einiger Zeit versieht er Dienst in einer Leitstelle. Brass hatte sich ein militärischeres Klima in der Polizeischule erwartet. „Es geht viel angenehmer zu als beim Bundesheer“, sagt er. „Die Lehrer fordern zwar, dass wir anständig lernen, aber der Umgang ist unerwartet angenehm.“



Polizeischüler Christoph Brass, Lisa-Kristina Dotter und Dominik Kammerzelt: Interessante Einsatzerfahrungen in der ersten Praxisphase.

Lehrkräfte. Die Sicherheitsakademie verfügt über 206 hauptamtliche Lehrer und einen Pool an nebenberuflichen Vortragenden und Unterrichtenden. Letztere werden von der Sicherheitsakademie akkreditiert. Die hauptamtlichen Lehrer sind seit 2010 verpflichtet, den Fachhochschullehrgang „Polizeiliches Lehren“ zu absolvieren – den Nachfolger des „Lehrgangs universitären Charakters“ (LUC). Der LUC war in Zusammenarbeit mit der Universität Klagenfurt abgehalten worden. Die neue Ausbildung zum „Akademischen Lehrer des Exekutivdienstes“ erfolgt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Wien-Neustadt.

150 Polizeilehrerinnen und -Lehrer haben den FH-Lehrgang bereits abgeschlossen. 13 von ihnen feierten im September 2015 ihren akademischen Abschluss. Der FH-Lehrgang dauert zwei Semester und endet mit dem Verfassen einer Abschlussarbeit und einer Prüfung. In den schriftlichen Arbeiten beschäftigen sich die Absolventen mit pädagogischen Themen aus dem Polizeibereich, etwa, wie Verkehrsrecht Polizeischülern wirkungsvoll beigebracht werden kann oder wie Polizeischülerinnen und

-schülern Werte der Organisation vermittelt werden können.

Um den Bezug zur Praxis nicht zu verlieren, müssen die Polizeilehrer in der Regel ein Monat pro Jahr in den Praxisdienst. Um den Lehrstoff und die pädagogischen Vorgangsweisen immer auf dem Laufenden zu halten, bilden sie in den einzelnen Fächern „Fachzirkel“.

Betreuungsbeamte. In der Praxisphase 1 wird jedem Polizeischüler ein Betreuungsbeamter zugewiesen, der mit ihm in der Polizeiinspektion Dienst versehen wird. Betreuungsbeamte und Polizeischüler werden einander gegen Ende des Abschnitts 1 vorgestellt.

Die Betreuungsbeamten knüpfen in der Praxisphase 1 beim „Kompetenzprofil“ ihrer Schützlinge an. Dieses ist in Form eines „Kompetenzportfolios“ dokumentiert. Das ist eine Mappe, in der alle kompetenzorientierten Handlungs- und Einsatztrainings zusammengefasst sind. Die Betreuungsbeamtin oder der Betreuungsbeamte kann daraus erkennen, auf welchem Wissensstand der Polizeischüler ist, den er oder sie betreut. Im Abschnitt 2, der letzten Präsenzphase der Ausbildung sollen die Polizeischüler reflektieren, was sie in den zwei Monaten der Praxisphase 1 erfahren und erlebt haben, und sie sollen die Erfahrungen in ihren theoretischen Hintergrund aus dem Abschnitt 1 einordnen. Außerdem sollen sie ihr Wissen und ihre Kenntnisse aus dem Abschnitt 1 vertiefen.



Wolfgang Willi, Leiter des Zentrums für internationale Angelegenheiten.



Peter Lamplot: „Die Mitteleuropäische Polizeiakademie ist für uns eine besonders wichtige Bildungsaktivität.“

Die Dienstprüfung wird gegen Ende des letzten der sieben Monate der zweiten Präsenzphase abgelegt; sie ist eine Gesamtprüfung und besteht aus einem schriftlichen, einem mündlichen Teil und einem Handlungsteil. Beim schriftlichen Teil gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder arbeiten die Schüler in einer vierstündigen Klausur einen Sachverhalt auf, mit allen straf- und verwaltungsrechtlichen Aspekten, Grundrechtseingriffen usw., oder sie bearbeiten einen vorgegebenen Sachverhalt in Form einer Projektarbeit in einer Gruppe in den Wochen vor der Dienstprüfung. Dabei sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt – das kann etwa auch in Form eines Filmprojekts angegangen werden.

In der Handlungstrainingsprüfung müssen die Polizeischülerinnen und -schüler in Form eines Rollenspiels eine polizeiliche Situation vor dem Dienstprüfungssenat meistern. Im letzten Teil der Prüfung, der mündlichen, fächervernetzten Prüfung vor dem Dienstprüfungssenat (ca. eine Stunde) werden noch einmal alle Gegenstände abgefragt.

Der Prüfungssenat besteht aus einem Vorsitzenden (meist der Leiter des Bildungszentrums oder dessen Stellvertreter) und zwei hauptamtlichen Lehrern, wobei einer von ihnen eine Frau sein muss. In der Regel ist einer der beiden „Beisitzer“ der Lehrgangskommandant (Klassenvorstand). Weiters können in dieser Kommission sein: eine Vertreterin bzw. ein Vertreter der Landespolizeidirektion, für die die Schüler ausgebildet werden; ein Personalvertreter und eine Gleichbehandlungsbeauftragte bzw. ein -beauftragter. Selten, aber immer wieder kommt es vor, dass Polizeischülerinnen oder -schüler bei der Dienstprüfung durchfallen. Sie können die Prüfung zweimal wiederholen.



Günter Krenn: „Zwischen 2015 und 2017 sind 842 Fortbildungswochenturnusse vorgesehen.“

Ausfallsrate. Insgesamt beträgt die Drop-out-Rate während der Grundausbildung drei bis vier Prozent. Sie ist deshalb niedrig, weil jeder Ausbildungsplatz teuer ist und daher bereits bei der Aufnahmeprüfung danach getrachtet wird, die „richtigen“ Leute zu finden. Die Ausfälle finden über die Ausbildung verteilt statt: etwa zu Beginn, weil jemand vom Lernstoff überfordert ist, oder in der Praxisphase 1, weil jemand mit dem Schichtdienst nicht zurande kommt oder weil er oder sie draufkommt, dass die Polizei doch nicht ihr oder sein Traumberuf ist.

Nach der Dienstprüfung sind die Polizistinnen und Polizisten für den Exekutivdienst gewappnet. Es folgt nur noch eine dreimonatige Praxisphase 2. Sie werden dazu in die Polizeiinspektionen entlassen, in denen sie danach Dienst versehen werden.

In der Praxisphase 2 sind die Polizistinnen und Polizisten befähigt, Amtshandlungen selbstständig zu führen und allein in den Außendienst zu gehen. Der Ausbildungsverantwortliche (meist ein PI-Kommandant) leitet sie dabei noch an. Nach Ablauf der Praxisphase 2 gibt es noch ein „Transferfeedback“ vom Ausbildungsverantwortlichen an das Bildungszentrum und die Polizistin bzw. der Polizist werden in ein öffentlich rechtliches Dienstverhältnis übernommen und zur „Inspektorin“ bzw. zum „Inspektor“ ernannt.

Pläne nach der Übernahme. Lisa-Kristina Dotter, Dominik Kammerzelt und Christoph Brass haben recht klare Vorstellungen von ihrer Laufbahn. Dotter möchte ihr Jus-Studium abschließen, in der Polizeiinspektion noch einiges erleben und dann vielleicht einen Auslandseinsatz absolvieren, etwa bei der EU-Agentur Frontex. Dominik Kammerzelt hatte ursprünglich vor, sich bei



Thomas Schlesinger, Leiter des Zentrums für Grundausbildung in der Sicherheitsakademie.

der *Wega* (Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung) zu bewerben. Nach der Praxisphase 1 beschloss er allerdings, für ein paar Jahre in einer Polizeiinspektion Dienst zu versehen und sich weiterzubilden.

Auch Christoph Brass strebt in Richtung E2a (dienstführender Beamter) und/oder E1 (leitender Beamter). Er möchte seine Kenntnisse als Rettungshundeführer verwerten und Diensthundeführer werden. Auch die EGS würde ihn interessieren, die „Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßensriminalität“. Sein Tourismusmanagement-Masterstudium möchte er auf jeden Fall zu Ende bringen.

Weiterbildungsmöglichkeiten. Das Innenressort bietet eine breite Palette an Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Die Konkurrenz dafür ist meist groß. Für die Grundausbildung für dienstführende Beamte (E2a) beispielsweise bewarben sich im Vorjahr mehr als 1.000 Polizistinnen und Polizisten. Über 800 entschlossen sich, zur Auswahlprüfung im ersten Teil anzutreten, 460 von ihnen schafften es in den zweiten Teil der Prüfung und 305 erhielten einen Platz im E2a-Lehrgang. Die Nachwuchsführungskräfte werden derzeit in den SIAK-Bildungszentren Traiskirchen, Wien und Tirol ausgebildet.

In der E1-Ausbildung absolvierten im Vorjahr 53 Polizistinnen und Polizisten den Bachelor-Studiengang „Polizeiliche Führung“ als „Grundausbildungslehrgang E1“ bzw. in der „Nachhollauffahrt“. Er wird von der SIAK in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Wiener Neustadt abgewickelt. Den Master-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ der SIAK und der FH Wiener Neustadt schlossen im Vorjahr 23 Bedienstete des Innenressorts ab.

Gerhard Brenner